



Die Freie Hansestadt Bremen

**Laudatio des Präsidenten des
Senats der Freien Hansestadt Bremen
Bürgermeister Jens Böhrnsen**

**Zur Verleihung der Ehrenbürgerwürde an
Herrn Prof. h. c. Dr. Klaus Hübotter**

am 19. November 2010

Verantwortlich: Hermann Kleen · Senatskanzlei · Rathaus, Am Markt 21 · 28195 Bremen · Telefon (0421) 3 61 2396

Es gilt das gesprochene Wort



Lieber Klaus Hübötter,
liebe Lore Hübötter,
liebe Familie Hübötter,
meine Damen und Herren.

Es ist schon etwas ganz besonderes,
einer Persönlichkeit aus Bremen die höchste Ehre zu erweisen,
die unsere Freie Hansestadt Bremen kennt.

Der Senat hat einstimmig beschlossen,
Prof. Dr. Klaus Hübötter zum Ehrenbürger
der Freien Hansestadt Bremen zu machen.

Lieber Klaus Hübötter,
natürlich gab es das leise Bedenken,
ob Sie diese Ehrung überhaupt annehmen werden.
In manchen Ihrer jährlich erscheinenden Aphorismen
haben Sie ja durchblicken lassen,
was Sie von öffentlichen Belobigungen halten.

Doch nun liegt sie hier, die ledergebundene Ehrenurkunde.
Und wir haben uns hier versammelt, um Sie zu ehren für ein ganz
außergewöhnliches Engagement, das in unserer Stadt schon jetzt großartige
und nachhaltige Spuren hinterlassen hat.

Seit fast einem halben Jahrhundert wirken Sie in Bremen
und prägen nicht nur das Gesicht und den Körper unserer Stadt, sondern auch
ihren Geist und ihre Seele.

Ihre „Bautätigkeit“ ist getragen von einem persönlichen und oft auch
mäzenatischen Engagement, das ohne Beispiel ist.
Sie haben im wahren Sinn des Wortes Baukultur geschaffen.
Dafür erhielten Sie 2007 hier im Rathaus die erste Bremer Auszeichnung für
Baukultur.

Erlauben Sie mir, lieber Klaus Hübötter,
hier noch etwas anderes in den Blick zu nehmen, gleichsam ein wenig hinter die
Kulissen zu schauen:



Was macht den Menschen aus, den wir heute ehren?
Was treibt ihn um?
Woher schöpft er die Kraft?
Wo liegen die Quellen seines Handelns,
seines unermüdlichen Einsatzes?

Und Klaus Hübötter macht uns die Antwort nicht leicht.
In einem seiner unzähligen kleinen Gedichte
mit dem Titel „Wer bist Du“ heißt es:

*Was ich mache, kann man sehen,
wer ich bin, ist schwer zu raten,
lass mein Inn'res einfach stehn,
gehe einfach nach den Taten.*

Heute will ich das Inn're nicht einfach stehen lassen,
sondern versuchen, zumindest eine kleine Tür zu öffnen.

„Du baust, wie du bist“,
gleich drei von Hübotters Büchern tragen diesen Titel.

Und vor allem ein Bauwerk entspricht dem Wesenskern
des Menschen Hübötter in besonderer Weise: die Villa Ichon.

Für diese Villa hat er den Deutschen Preis für Denkmalschutz erhalten.
Doch sie ist für ihn und längst auch für unsere Stadt weit mehr als ein
wunderschönes Gebäude. Sie ist ein kulturelles und intellektuelles Zentrum,
das Architektur mit Kunst, Demokratie, Menschenfreundlichkeit und politischem
Engagement verknüpft.

Zum Zehnjährigen Bestehen der Villa Ichon las es sich so:
*„Auch diese Villa und all unsere guten Absichten
und wenigen guten Taten
sind nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein
der unmenschlichen Geschichte.*



Was kann und soll die Villa sein?

*Nichts weiter als eine unter manchen Trutzburgen
gegen die Welt voll Torheit, Dumpfheit,
Inkonsequenz und Ungerechtigkeit.“*

Klaus Hübötter hatte mit der Villa Ichon ein ursprünglich klassizistisches Haus vor dem Verfall und drohenden Abriss gerettet.

Zuerst hatte es einem wackeren Steuerbeamten und Demokraten der gescheiterten Revolution von 1848 gehört. Ihm folgten ein bedeutender Architekt, dann zwei Theaterdirektoren, davon einer namens Ichon.

Als dann das Haus für die Zwecke des Theaters nicht weiter genutzt werden konnte, sollte es einem schrecklichen Neubau weichen.

Klaus Hübötter übernahm jedoch das Haus von der Stadt
- in einer Zeit, als sich zögerlich ein neues Verständnis für Denkmalschutz und die Nutzung alter Bauten durchzusetzen begann.

Klaus Hübötter gehörte zu den Menschen, die dieses Umdenken beförderten und beschleunigten. Ihm war immer klar, wie sehr gerade auch alte Gebäude und Denkmäler das Gesicht einer Stadt bestimmen. Er wusste und er weiß, wie wichtig die Geschichten und die Botschaften sind, die sich mit Bauwerken verbinden.

Die Identifikation der Menschen mit ihrer Stadt hängt ganz entscheidend zusammen mit dem wohnlichen und baulichen Umfeld, das genauso wie die Schriftzeugnisse Werte, Kultur und Geschichte der Stadt spiegelt und damit das Denken und Fühlen ihrer Bewohner und Besucher beeinflusst.

Für die Villa Ichon hat Klaus Hübötter überlegt:

*„...soll das Haus einfach so gesäubert und restauriert
im Stadtbild herumstehen,
sollten wir mit Puschen über die Mosaikböden schlurfen
und nur ehrfürchtig an die goldenen Decken starren?
Oder sollte in diesem Haus wieder etwas passieren?
Sollte das Haus die Hauptsache bleiben,*



oder das, was in ihm geschieht?

Durch die Gründung eines gemeinnützigen Vereins wurde dann die künftige Nutzung festgeschrieben: *friedliche Kulturarbeit und kulturelle Friedensarbeit.*

Entsprechende Initiativen und Vereine durften hier ihren Sitz nehmen und Veranstaltungen durchführen. Und so wurde die Villa zu einem Kristallisationspunkt Bremer Kulturschaffender.

Zusätzlich wurde ein Kultur- und Friedenspreis gestiftet, der jährlich im März verliehen wird.

Die Villa funktioniert ohne jede staatliche Unterstützung. Das alljährliche Benefizessen in der ersten Dezemberwoche ist ein kulinarisches und ein rhetorisches Fest. Dieses Konzept bewährt sich nun schon seit 28 Jahren.

Anrede

Klaus Hübötter ist der Sohn eines Gartenarchitekten, der auch Professor an der Technischen Hochschule Hannover war. Ihm ist gestalterische Kompetenz offenbar vorgelebt worden. Sein Bruder wurde Architekt.

Er selbst hatte anderes vor und studierte die Juristerei. Doch der Apfel fällt nicht weit vom Stamm:

Seine Promotion handelte von den Rechtsgrundlagen der Planung einer neuen Stadt.

Tief geprägt vom Abscheu gegenüber der Nazi-Barbarei war er fest entschlossen, die Gesellschaft von Grund aus zu verändern.

Als 20-Jähriger wurde er 1950 Kommunist. Und 1953 wurde er wegen



Staatsgefährdung verurteilt - nach Gesetzen, die von Bundespräsident Gustav Heinemann kurz darauf kassiert wurden.

Der Weg als Beamter war nun versperrt.
Andere Wege öffneten sich.

Am liebsten wollte Klaus Hübotter Verleger werden.
Doch auch diese Ambitionen sind gescheitert – zu unserem Glück.
Immerhin wurde er im „Nebenberuf“ Autor.

Viele der hier Anwesenden kennen ihn als Verfasser von klugen, witzigen, frechen und treffenden Aphorismen. In wunderschönen kleinen Büchern, liebevoll gestaltet von seiner Frau Lore, kommen sie alljährlich mit einem herzlichen „Hü“ ins Haus der Freundinnen und Freunde.

Der Politik im umfassenden Sinn ist Klaus Hübotter treu geblieben - - als Demokrat im besten Sinn des Wortes.

„Nichts ist widerwärtiger als die Majorität“,
zitiert er gern seinen Lieblingsdichter Goethe.

Und selbst schreibt er über sich:
*„Die Mehrheit hab ich nie gesucht
in meinem Vaterland;
ihr Freunde könnt beruhigt sein:
Ich bleib im Widerstand.“*

Dass er öffentlich mit flammender Rede gegen den Golfkrieg von George W. Bush zu Felde gezogen ist, haben die Zeitungen dokumentiert.
Aber dass das Preisgeld des Villa-Ichon-Friedenspreises 2003 als Spende an die Kriegskinder im Irak ging, so wie 1995 an die Kinder in Mostar oder 1989 an die Erdbebenopfer in Armenien – das ist leider schon fast vergessen.

Anrede



Als Baumeister hat Klaus Hübötter häufig Projekte aufgegriffen und zu einem guten Ende geführt, die kaum Chancen zur Verwirklichung hatten, an denen die „öffentliche Hand“ zu scheitern drohte.

Das Bremer Zentrum für Baukultur hat seine Auszeichnung vor drei Jahren so begründet, und ich darf zitieren:
„Im Vordergrund stehen die Verdienste Prof. Hübotters um die Erhaltung von stadthistorisch bedeutsamen Bremer Altbauten und deren Umnutzung in Kultur- und Bildungseinrichtungen. Damit leistete er einen wertvollen Beitrag zur Förderung der kulturellen Strukturen in Bremen. Er ist dabei in zahlreichen Fällen als Mäzen aufgetreten“.

Die Hochschule Bremen hat Klaus Hübötter zu einem Professor „honoris causa“ erklärt und nutzte seine Kompetenzen für die Ausbildung künftiger Architekten.

Die größten Verdienste erwarb sich Klaus Hübötter mit der Rettung historischer Bauten.

Die Liste ist lang. Sie ist nie vollständig:
Sie hat 1967 mit der 100jährigen Windmühle im niedersächsischen Nordholz eine Art Vorläufer, beginnt dann in Bremen mit dem Kulturzentrum Schlachthof und endet vorläufig mit dem Sendesaal von Radio Bremen.

Das Denkmal für Heinrich Heine hat seine eigene Geschichte.
Es steht in unmittelbarer Nähe der Villa Ichon.
Und diese Nähe hat nicht nur eine räumliche Dimension.

Anrede

Ende der 70er Jahre wurde Klaus Hübötter zusammen mit dem Architekten Volkhard Meyer-Burg mit einer Neubauplanung für die Überreste des Schlachthofes beauftragt.
Mit der Eröffnung der Kesselhalle 1981 entstand hier das erste große Soziokulturzentrum in Bremen.
Es folgte die vorbildliche Restaurierung der Villa Ichon gemeinsam mit dem Architekten Peter Schnorrenberger.

Die nächsten Stationen waren 1985 die Hilfestellung beim Künstlerhaus „Kulturplatz Dammweg“, der weitere Ausbau des Schlachthofes 1998 und die



Herrichtung des U-Boot-Bunkers Farge für die Aufführung von Karl Kraus' Anti-Kriegsstück „Die letzten Tage der Menschheit“ 1999.

Im Jahr 2000 startete ein neues Großprojekt:
der Erhalt, die Umnutzung und der Ausbau des Speichers XI
durch die Architekten Schomers und Schürmann - ein zentrales Ankerprojekt für
die Bremer Überseestadt.

Heute ist der „schlafende Riese“ von einst 100 Jahre alt und quicklebendig:
die Hochschule für Künste zog 2003 hier ein, zusammen mit ihr das private
Hafenmuseum, in das Klaus Hübötter besonders viel Liebe und Engagement
steckte.

An dieser Stelle möchte ich kurz innehalten und an das wirklich heiße
Sommerfest 2003 erinnern, mit dem Sie, lieber Klaus Hübötter, die ganze Stadt
einluden, der Belebung dieses 400 Meter langen denkmalgeschützten
ehemaligen Warenlagers beizuwohnen.

Vielleicht erinnern sich einige?

Speichergeister und Gespenster schauten aus Luken und Rampen – und mitten
drin sah man in brütender Hitze den strahlenden Klaus Hübötter mit
hochgekrepelten Hemdsärmeln, lässigen Hosenträgern und Strohhut.

Er hatte wieder einmal Unmögliches geschafft, hatte ein Forum für Kreative, für
junge Menschen und Künstler mit der Atmosphäre von Tradition und Moderne
erbaut - und das im selbstgesteckten bescheidenen Kostenrahmen
von 16 Millionen Euro.

Dort findet sich nun auch das Bremer Zentrum für Baukultur.

Die Blaue Karawane hat hier ein Domizil gefunden ebenso wie kleinere Läden
und Agenturen. Ein innovativer Mix aus kulturellen Nutzungen und Gewerbe
ist so im alten Speicher entstanden. Fachleute treffen sich hier zu Konferenzen,
Schulklassen und Familien kommen zum Museumsbesuch, andere gehen nur
ins Restaurant.

In direkter Nachbarschaft ist durch die umgebaute Energieleitzentrale
aus einem funktionellen Hafengebäude ein Veranstaltungs- und Kulturraum



für 350 und 1.000 Besucher entstanden. Der große Marc Minkowski bezeichnet die „Staplerhalle“ als „unglaublichstes Opernhaus der Welt“. Er hat dort in Kooperation mit dem Bremer Musikfest und den Salzburger Festspielen zwei herausragende Mozart-Opern dirigiert.

Klaus Hübötter hat dort in diesem Sommer seinen 80. Geburtstag gefeiert. Bremer Unternehmen und Institutionen haben diesen Ort der Bremer Hafengeschichte (mit besonders schönen Sonnenuntergängen) schnell als Bühne für sich entdeckt.

Die Überseestadt hat damit neben der Hochschule einen weiteren wichtigen Impulsgeber erhalten. Doch auch in unmittelbarer Nähe zu Marktplatz und Rathaus hat Klaus Hübötter, wieder mit Peter Schnorrenberger, ein großartiges Bauwerk erhalten und erneuert. Das „Haus der Wissenschaften“ entstand aus einer Häuserzeile, deren Kopfgebäude vom Verein Vorwärts im 19. Jahrhundert für die Arbeiterbildung genutzt wurde.

Heute präsentieren sich in der einstigen „Klippschule“ die wissenschaftlichen Einrichtungen des Landes Bremen. Jeden Samstagvormittag werden hier öffentliche Vorträge gehalten. Die Wissenschaft nähert sich mit Ausstellungen und Veranstaltungen ihrem Publikum an.

Behutsam wurde das Innenleben der Gebäude modernisiert, das Äußere erhalten und renoviert – der Denkmalschutz manchmal „pragmatisch“ behandelt, als man entdeckte, dass dort wohl sehr alte, wenn nicht gar die ältesten Bremer Wohnhäuser standen.

Zwei weitere Projekte aus jüngster Zeit haben bundesweit Anerkennung gefunden: das Bamberger Haus und der Sendesaal. Im Stephani- und Faulenquartier ist durch Radio Bremen und die Volkshochschule im ehemaligen Bamberger-Haus ein neues kulturelles Zentrum der Stadt gewachsen, mit über 300 000 Besucherinnen und Besuchern pro Jahr.

Auch hier hat Klaus Hübötter im doppelten Sinn des Wortes Geschichte geschrieben: in dem er sie aus dem Vergessen herausgeholt



und lebendig gemacht hat.

Der Bremer Jude Julius Bamberger hatte mit seinem Kaufhaus „Bambüddel“ seit 1907 Menschlichkeit, Fürsorglichkeit und Bürgersinn an dieser Stelle gelebt und demonstriert.

Es war das erste Bremer Kaufhaus und brachte ein Stück Modernität in das Bremen der Weimarer Republik.

Julius Bamberger wollte ein breites Publikum ansprechen und den Bremer Westen mit dem Zentrum verbinden. Und er erprobte - wie man heute sagen würde - neue Methoden der Vermarktung und „Kundenbindung“: „Weiße Wochen“, Ratenzahlungen, Preisaktionen.

Das legendäre „Bambüddel“ steht aber auch für das Leid, das den Juden in Bremen und Deutschland zugefügt wurde. Die Familie Bamberger wurde nach 1933 gedemütigt, verfolgt, enteignet und vertrieben.

Enkel und Urenkel sind 2007 nach Bremen gekommen, um die Eröffnung des wiedererbauten und erneuerten Bamberger Hauses mit zu erleben, in Erinnerung an ihren Groß- und Urgroßvater.

Es gehört zu den höchsten Auszeichnungen Klaus Hübotters, dass die Enkel und Urenkel öffentlich erklärten: „Die Persönlichkeit des Investors und Bauherrn Klaus Hübötter hat uns beeindruckt. Er ist wie Julius Bamberger. Wenn die beiden sich hätten kennen lernen können, wären sie Freunde geworden.“

Auch hier zeigt sich:

Alte historische Gebäude und Denkmäler bergen Geschichten, prägen und die Erinnerung und sind ein Schatz, der der Hüter und Bewahrer bedarf. In Klaus Hübötter haben wir so jemanden gefunden.

Über den Sendesaal von Radio Bremen sagen die Künstlerinnen und Künstler Ähnliches. Auch er atmet Geschichte und Geschichten. Und es ist wunderbar, dass Klaus Hübötter es geschafft hat,



ihn zusammen mit Kulturschaffenden und Interessierten zu erhalten und in den Dienst unseres Kulturlebens zu stellen.

Wir können nur dankbar sein, lieber Klaus Hübotter, dass Sie Bremen für sich und Ihre Familie seit bald 50 Jahren zu Ihrem Lebensmittelpunkt erklärt haben.

Erwähnen will ich noch, dass Sie ein Botschafter für die Freie Hansestadt Bremen sind. Nicht nur ein Klimabotschafter, zu dem Sie als Bauunternehmer im vergangenen Jahr erklärt wurden.

In unserer Partnerstadt Riga sind Sie, nach deren Gründer Bischof Albrecht, der wohl bekannteste Bremer. Sie haben das Hotel de Rome saniert, aber vor allem auch die „tote Stadt“ mit dem Hotel- und Handwerkerhofprojekt „Konventhof“, zu pulsierendem Leben erweckt.

Sie haben sich auch in dieser Partnerstadt Bremens große Verdienste erworben. Auch dies soll heute an Ihrem Ehrentag erwähnt werden – im 25. Jahr unserer Partnerschaft mit Riga.

Anlässlich dieser Partnerschaft hat der Senat 100 Bücher verschenkt mit 600 Zweizeilern von Klaus Hübotter, in deutsch und lettisch.

Ein Gedicht lautet:

„Erwarte Dir im Leben
nie Dankbarkeit noch Lob.
Doch will man sie dir geben,
Dann freue dich darob.“

Lieber Klaus Hübotter,
Freuen Sie sich!